



Isy

SCHMERZ

Edition Lichtland 2014 • 93 Seiten • 10,00 • ab 14 • 978-3-942509-37-4

★★★

Wundervolle Stunden liegen hinter Maya: Sie war mit ihrer besten Freundin Alice an der Donau, sie haben gegrillt, Maya hat bei Alice übernachtet und sie haben bis in die Nacht geredet. Als Maya wieder zu Hause ist, bekommt sie eine SMS von Alice: Maya hat ihre Tasche vergessen, Alice kommt gleich auf dem Roller vorbei und bringt sie ihr.

Und dann passiert es: Alice wird von einem überholenden LKW erfasst; sie stirbt noch an der Unfallstelle, in Mayas Armen. Für Maya bricht eine Welt zusammen, denn sie gibt sich die Schuld am Tod ihrer Freundin, die, wie man im Folgenden erfährt, insgeheim noch sehr viel mehr für sie war: Als Maya zusammenbricht und in eine psychiatrische Klinik eingewiesen wird, nutzt die betreuende Psychologin Mayas Tagebuch, um einen Zugang zu dem Mädchen zu finden, denn Maya war in Alice verliebt und hat ihre Gedanken dort aufgeschrieben...

Die Autorin wurde 1997 geboren und verfasste diesen Roman im Alter von 14 Jahren – vermutlich auch als eine Art Therapie, als einen Abschluss des Erlebten, denn vieles in ihrem Text ist autobiografisch, wie ich im Gespräch mit dem Verlag erfuhr. Dieser Hinweis, der auch den ungewöhnlichen Autorennamen erklärt, ist für die Beurteilung des Textes sehr wichtig, denn auch wenn die Darstellung manchmal naiv wirkt (besonders in Bezug auf die psychiatrische Klinik und das anschließende Internat; beide Einrichtungen kann Maya z.B. ganz problemlos mitten in der Nacht verlassen, ohne dass es jemand merkt), muss man davon ausgehen, dass sie dem subjektiven Eindruck der Autorin während ihres eigenen Aufenthalts entspricht. Sie hat vermutlich keinen Einblick in die genauen Strukturen und Abläufe gehabt und kann darüber nur spekulieren, daher schildert sie nur das Persönliche, das, was für sie während dieser Zeit wichtig war.

Szenen mit viel Potential werden häufig leider nur in wenigen Sätzen zusammengefasst und dabei werden ausgediente Formulierungen und Floskeln verwendet – der Autorin geht es offenbar nicht um hohe literarische Sprache, sondern vor allem darum, dass ihre Geschichte überhaupt von anderen gehört wird und dem einen oder anderen Leser auf diese Weise Mut macht. Auch längere Szenen können nur bedingt Spannung aufbauen, obwohl Maya ein hartes Schicksal ereilt und man eigentlich mit ihr mitleiden müsste – das tut man jedoch nicht in allen Situationen, obwohl Maya die Ich-Erzählerin ist und man ihre Gedanken und Gefühle gar nicht noch direkter vermittelt kriegen könnte.



Der Roman wirkt in der Fülle der angerissenen Themen zunächst überladen: Es geht um Trauerbewältigung, Therapie, Depressionen, Selbstmordgedanken, die erste Liebe und Homosexualität. Das sind wichtige Themen, die in der modernen Jugendliteratur längst kein Tabu mehr bilden! Wenn man weiß, dass die Autorin sich mit genau diesen Themen auseinandersetzen musste (vielleicht nicht mit allen gleichzeitig, aber vermutlich dennoch sehr intensiv), kann man verzeihen, dass manche Bereiche nur angeschnitten und nicht so ausführlich behandelt werden, wie man es in einem längeren Text hätte machen können. Weiß man jedoch nicht um ihr persönliches Schicksal (denn davon wird in der abgedruckten Kurzbiografie nichts erwähnt), wünscht man sich als Leser, dass manche Themen nicht erwähnt und andere dafür intensiver ausgearbeitet worden wären.

Die erste Psychologin sagt schon nach kurzer Zeit, dass Maya ein hoffnungsloser Fall sei, und erklärt ihren Eltern, sie müssten sich von dem Gedanken verabschieden, Maya könne jemals wieder normal werden – diese Wortwahl stört, da der Eindruck entsteht, Trauer sei etwas Unnormales. Maya darf nicht trauern, sie soll sich zusammenreißen, die Vergangenheit akzeptieren und einfach weiterleben, damit niemand sonst sich Sorgen um sie machen muss. Vermutlich hat die Autorin es in ihrem eigenen Fall genauso empfunden, keiner konnte sie verstehen und jeder hat nur gedrängt, dass sie endlich alles hinter sich lassen soll. Auch dieser Punkt hätte im Roman noch deutlicher herausgearbeitet werden können, denn die wörtliche Rede der anderen Figuren ist oft wirklich sehr direkt und drängend, wodurch sie unsympathisch und zum Teil auch unrealistisch wirken. Erst ganz am Ende tritt eine Figur auf, die Maya ihre Trauer zugesteht, und das ist der wichtige Schritt hin zu ihrer Genesung, der hier leider zu wenig Beachtung findet.

Am Ende wird dann alles gut – fast schon zu gut, denn es werden wirklich alle Probleme gelöst. Obwohl man sich solch ein Ende wünscht, wird es das im wahren Leben vermutlich nur selten geben. Dass Maya sich selbst verzeihen kann, ist gut und wichtig – dass alle anderen Figuren sich auch plötzlich nur noch in den Armen liegen, obwohl sie sich vorher heftigst gestritten haben, ist ein wenig zu viel des Guten.

Zuletzt muss man leider auch das unglückliche Layout erwähnen: Die Seitenränder sind sehr schmal, so dass die Seiten nicht nur komplett bedruckt sind, sondern man das Buch vor allem sehr weit aufknicken muss, um bis in die Mitte zur Bindung hin lesen zu können. Das hält der Buchrücken zwar aus (was ein großes Plus ist!), strengt mit der Zeit aber an. Wünschenswert werden auch vermehrte Absätze oder Einrückungen gewesen, so dass wörtliche Rede nicht mitten im Fließtext stehen müsste und unterschiedliche Gedankengänge zu einem Thema auch optisch voneinander getrennt wären.

Alles in allem konnte **Schmerz** leider nur bedingt überzeugen – es ist ein Roman über wichtige Themen, die jedoch eher oberflächlich angesprochen werden. Die Figuren bleiben flach und auch sprachlich gibt es hier nichts, was nicht schon vorher dagewesen wäre.